Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 86 (2008)
Heft: 10

Artikel: Anknüpfen, wo man vor fünfzig Jahren aufhörte
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725978

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anknüpfen, wo man vor fünfzig Jahren aufhörte

1957 begannen sie ihr Medizinstudium: die gebürtige Lausannerin Françoise Verrey Bass und der ungarische Flüchtling Béla Irányi. Er wurde Landarzt, sie Neurologin. Ein halbes Jahrhundert später trafen sie sich wieder.

Von Usch Vollenwyder

Die Eigernordwand gegenüber ist nah, steil ragt sie bis auf fast 4000 Meter hoch. Der Schnee blendet in der Sonne. Béla Irányi und Françoise Verrey Bass stehen auf der Veranda des Chalets Telep, des Heims von Béla Irányi und seiner Familie. Im Tal unten liegt Grindelwald, umgeben von Bergriesen. «Weisst du noch?» Béla Irányi deutet auf die Bergflanke, hinter der die Station Eigergletscher liegt. Vor einem halben Jahrhundert hatten dort die beiden Kommilitonen mit anderen Studierenden zusammen drei Jahre hintereinander die traditionellen Sportwochen verbracht.

An eines dieser Skilager hat Françoise Verrey Bass, damals auch gelegentlich Skilehrerin und eine begeisterte Tänzerin, eine ganz besondere Erinnerung: Wie sie bei einer Skitour über die Lötschenlücke in einen Schneesturm gerieten und Béla Irányi, mehr als zehn Jahre älter als seine Studienfreunde, sie antrieb: Nur in Hemd und Skihose, die Ärmel hochgekrempelt, trug er hier einen Rucksack, machte dort Mut und half so mit, dass die Gruppe heil nach Goppenstein gelangte.

Béla Irányi lacht, als ihm seine frühere Studienkollegin dieses unvergessene Erlebnis erzählt. Gewohnt an Kälte und Eis, sei das doch keine besondere Herausforderung gewesen: «Jeder noch so harte Winter im Berner Oberland ist harmlos, verglichen mit den sibirischen Wintermonaten.» Béla Irányi hatte zehn Jahre in einem Arbeitslager des Gulag, einem sowjetischen Konzentrationslager, verbracht. 1956, nach dem Ungarnaufstand, war er in die Schweiz gekommen.

Auch deswegen sei er etwas Besonderes gewesen, erzählt Françoise Verrey Bass. Sie erinnert sich an einen grossen, hageren Mann, der wie alle ungarischen Flüchtlinge mit viel Sympathie und offenen Armen in der Schweiz aufgenommen worden war. Sie selber hatte damals an der grossen Solidaritätskundgebung teilgenommen, die in Bern wie in allen anderen grossen Städten der Schweiz durchgeführt worden war. 1957 begann die in Lausanne geborene, zweisprachig aufgewachsene Françoise Verrey Bass ihr Medizinstudium – zusammen mit rund siebzig anderen Studenten der Naturwissenschaften. Darunter etwa ein Dutzend Ungarn, einer von ihnen war Béla Irányi.

Dieser wollte ursprünglich Diplomat werden. Er begann sein Studium an der juristischen Fakultät in Budapest. Als 1945 die Kriegsfront die Karpaten erreichte, meldete er sich freiwillig in die ungarische Armee. Er geriet in sowjetische Kriegsgefangenschaft, flüchtete, wurde wieder verhaftet und zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt. Seine an der Universität erworbenen Lateinkenntnisse kamen ihm zugute: Er konnte Medikamente erkennen und beschriften und wurde schliesslich statt zur Arbeit im Kohlebergwerk für die Pflege der Kranken abkommandiert.

Béla Irányi erzählt ohne Verbitterung aus dieser Zeit: Wie er, zusammengedrängt in Viehwaggons mit anderen politischen Gefangenen und Kriminellen, während Wochen und über Tausende von Kilometern zuerst nach Osten und danach in der Eiseskälte auf einem Schleppkahn nordwärts ins sibirische Polargebiet nach Narilsk transportiert wurde und dort die nächsten zehn Jahre verbrachte – in einer «irrealen, bitteren und menschenverachtenden Umgebung, die ihre demütigende Spur hinterliess», wie er viel später in seinen «Erinnerungen an Narilsk» schrieb.

1955, nach seiner Entlassung aus dem Gulag, nahm Béla Irányi seine Studien in Budapest wieder auf – diesmal an der medizinischen Fakultät. Nur ein Jahr später beteiligte er sich am Freiheitskampf gegen die sowjetische Besatzung. Als er von der politischen Polizei in der Wohnung seiner Eltern gesucht wurde, flüchtete er – direkt aus dem Spital, wo

Das waren noch Zeiten

Im Zeitlupe-Buch «Das waren noch Zeiten…» Band 3 erzählt Françoise Verrey Bass, wie sie als junge Gymnasiastin 1956 den Fackelzug und die Kundgebung für das ungarische Volk auf dem Bundesplatz in Bern miterlebt und später den Mitstudenten Béla Irányi kennengelernt hatte.
Das Buch enthält dreissig Erinnerungen an besondere Ereignisse aus den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts – vom Tour-de-France-Sieg Ferdi Küblers 1950 in Nizza bis zum Swissair-Absturz bei Dürrenäsch 1963.
Bestelltalon Seite 73.

Bild: Daniel Rihs

«Weisst du noch?» Françoise Verrey Bass und Béla Irányi auf der Veranda des Chalets Telep. Die beiden ehemaligen Kommilitonen haben sich viel von heute und früher zu erzählen.

er ein Praktikum machte, an die Grenze. Dort gelang es ihm, sich einem Schweizer Konvoi anzuschliessen.

1963 schlossen Béla Irányi und Françoise Verrey Bass ihre Studien ab. Er habe, wie versprochen, nach bestandenem Examen im Spitalgang das Rad geschlagen, erzählt Béla Irányi. Der Naturmensch und Wahl-Bergler wurde Allgemeinpraktiker in Grindelwald. Er heiratete, wurde Vater von drei Kindern und hat vier Enkelkinder. Die ungarische Kultur wird im Chalet Telep grossgeschrieben: Alle sprechen und pflegen die ungarische Sprache und kehren regelmässig in ihr Vaterland zurück.

Françoise Verrey Bass verbrachte ihre letzte Studienzeit in Lausanne. Schon mit fünf Jahren wollte sie Kinderärztin werden. Doch diesen Traum musste sie begraben. In der von Männern dominierten Medizinwelt fand sie keine Stelle als Assistenzärztin. Bis heute ist sie Marco Mumenthaler dankbar: Der damalige Professor für Neurologie in Bern stellte sie ein. Als eine der wenigen Frauen zu dieser Zeit wurde sie Neurologin. «Ein glücklicher Zufall», sagt sie heute – und nie habe sie bereut, dass sie nicht Kinderärztin geworden sei.

Auch sie gründete eine Familie, wurde vierfache Mutter und hat vier Enkelkinder. In Biel eröffnete sie eine Praxis, in der sie immer noch an zwei Tagen in der Woche arbeitet. Für sie ist das Hirn ein spannendes Arbeitsfeld und ein Wunderwerk geblieben; die Fortschritte in Forschung und den Behandlungsmöglichkeiten auf diesem Gebiet seien seit 1970 ganz enorm. Für die erfahrene Neurologin besteht der Mensch nicht einfach aus dem Zusammenspiel von naturwissenschaftlich erklärbaren Prozessen: «Je älter ich werde, umso klarer wird mir, dass unendlich viel mehr dahintersteckt – nicht nur auf der sichtbaren Ebene.»

Seine Landarzt-Praxis übergab der heute 83-jährige Béla Irányi schon vor Jahren einem Nachfolger. Lange habe er nach dem Sinn seiner Vergangenheit gesucht. Doch auf die Frage «Warum?» und «Warum ich?» gebe es keine Antwort. «Ich bin so oft davongekommen, wo ich hätte sterben können. Ich überlebte, wo andere verhungerten. Ich denke, dass eine höhere Macht über mir wachte.» Heute ist er überzeugt, dass gerade diese Jahre ihn zu dem Menschen gemacht haben, der er heute ist: «Ich bin dankbar für alles, was ich noch habe, und weine nicht nach dem, was nicht mehr ist.»

Der Nachmittag vergeht. Die Sonne steht schon tief am Himmel, Grindelwald im Talgrund liegt bereits im Schatten. Nur einmal hatten sich Françoise Verrey Bass und Béla Irányi seit ihrem Studienabschluss 1963 kurz gesehen, vor etwa fünfzehn Jahren. Nun hatten sie einen Nachmittag voller Erinnerungen zusammen verbracht: «Wir haben nahtlos an früher angeknüpft. Auf der Veranda des Chalets Telep stehend und zum Eiger hinüberblickend, scheinen die fünfzig vergangenen Jahre eine sehr lange und gleichzeitig eine unglaublich kurze Zeitspanne gewesen zu sein.»